

Bildung | «Fernstudieren» wird immer beliebter. Das Wallis mischt seit vielen Jahren vorne mit.

«Nicht alle können auf eine «normale» Uni gehen»

BRIG-GLIS | Universitäre Fernstudien Schweiz und die Fernfachhochschule Schweiz haben für das Fernstudium in der Schweiz Pionierarbeit geleistet. Auf den Lorbeer will man aber nicht ausruhen.

Die Präsidenten der beiden Institutionen, der langjährige Nationalrat Hans Widmer (FFHS) und der ehemalige Walliser Staatsrat Wilhelm Schnyder (FS-CH), unterstrichen gestern die wachsende Bedeutung des lebenslangen Lernens und flexibler Studienmodelle. «Das Fernstudium ist heute weltweit anerkannt und in Lehre und Forschung den tradierten Hochschulen gleichgestellt. Mit seinen mediengestützten zeit- und ortsunabhängigen Lernmethoden spricht es Menschen an, die mitten im Beruf stehen, Verantwortung für eine Familie tragen, Leistungssport betreiben oder aufgrund anderer persönlicher Lebensumstände nicht an einer Präsenzhochschule studieren können», sagte Schnyder. Er zeigte sich auch erfreut, dass man quasi von Brig aus ein solches Angebot aufbauen konnte: «Wir haben immer noch steigende Studentenzahlen. Wir haben aber auch über 300 Professorinnen und Professoren, die für unsere Studierenden da sind.»

«Das Bildungspotenzial besser abschöpfen»

Fernstudium bedeute mehr Flexibilität und Durchlässigkeit im Hochschulbereich. Es fördere die Praxisnähe im Stu-

dium, da der überwiegende Teil der Fernstudierenden im Beruf stehe und in vielen Fällen berufspraktische Erfahrungen mit dem Studium verbinden können. «Das Fernstudium hat somit eine eigene Zielgruppe und steht nicht in Konkurrenz zu den Präsenzhochschulen», merkte der Walliser Bildungsdirektor Oskar Freysinger an.

Die Anforderungen würden sich immer rasanter verändern, im privaten wie im beruflichen Umfeld, betonte Widmer: «Und wir stellen leider fest, dass es einen immer grösseren Mangel an Fachkräften gibt. Nach dem 9. Februar müssen wir jetzt erst recht dafür sorgen, dass wir das eigene Bildungspotenzial flexibel fördern und besser abschöpfen können.» Da stünden alle vor riesigen Herausforderungen. Man sei eine Wissensgesellschaft geworden, das heisse, dass das Wissen eine zentrale Funktion habe. Dazu würden die Hochschule und die Fernfachhochschule einen wichtigen Beitrag leisten. Man habe in den letzten 20 Jahren grosse Erfolge ausweisen können. Aber es sei auch in der Bildung so, dass man nicht auf der Erfolgslinie bleiben werde und sich schon gar nicht mit dem Erreichten zufrieden geben könne. Deshalb sei es wichtig, dass man auch in Zukunft auf eine starke Unterstützung der Gemeinde Brig-Glis und des Kantons zählen könne.

Kanton steht hinter den Instituten

Gefreut haben die Verantwortlichen gestern auch die Voten von Freysinger. Der kantonale

Bildungsdirektor unterstrich ebenfalls die Bedeutung der Institute. Und er versprach, dass man auch in Zukunft auf die finanzielle Unterstützung des Kantons zählen dürfe. Das Ziel beider Institutionen ist es, im Zusammenwirken zwischen Bund und Kantonen die künftige Entwicklung der Fernstudien unter dem Dach eines Kompetenzzentrums für die Schweiz nachhaltig abzusichern. Das neue «Hochschulgesetz über die Förderung der Hochschulen und die Koordina-

tion im schweizerischen Hochschulbereich (HFKG)» ist laut Freysinger eine Chance, dem Fernstudium einen festen Platz im Hochschulbereich zuzuweisen. Auch wenn die Universitäten dies anders sehen. Das Fernstudium, so Freysinger, sei heute auch international eine wichtige Bildungskomponente: «Es steht auf gleicher Stufe mit den traditionellen Präsenzhochschulen. Nicht alle können auf eine «normale» Uni gehen.» Man müsse beide Studienformen als Ergänzung und nicht

als Konkurrenz betrachten, betonte Freysinger.

Die beiden Institute haben heute ein Gesamtbudget von 30 Millionen Franken. Der Kanton Wallis steuert dazu zwei Millionen Franken bei, die Stadtgemeinde Brig-Glis rund 600 000 Franken. Freysinger betonte gestern, dass man hier keine Kürzungen beabsichtige. Denn erstens würden auch Bundesgelder fließen und zweitens gehe es an beiden Instituten um mehr als 50 Arbeitsplätze. Die Qualität an den Walliser Schu-

len, so Freysinger weiter, sei mit den bisherigen Sparmassnahmen alles andere als gefährdet. Bisher habe man die Fettpölscherchen abgebaut, mehr aber nicht. Er warnte aber auch vor weiteren Sparübungen: «Man kann den Staat schlanker machen, aber das geht nicht in einem oder zwei Jahren.» Freysinger betonte, dass sich die Walliser Regierung einig sei, dass man nicht weiter an der Sparschraube drehen wolle: «Es wird wohl nur über zusätzliche Einnahmen gehen.» hbi



Mit Zuversicht. Kurt Grünwald, Direktor Fernfachhochschule, Hans Widmer, Präsident Fernfachhochschule, Oskar Freysinger, Patrizia Kummer, Wilhelm Schnyder, Präsident Fernuni, und Stéphane Pannatier, Direktor Fernuni (von links). FOTO WB

Bildung | Für Patrizia Kummer war das Studium eine ideale Ergänzung zum Sport

«Ich verblöde noch...»

Patrizia Kummer hat an der Fernuni ein Studium in Psychologie absolviert und den Bachelor erreicht. Die Snowboard-Olympiasiegerin ist für die nächsten vier Jahre die prominenteste Bot-schafterin der Fernuni.

Patrizia Kummer habe bei der Studiumwahl «goldrichtig» gelegen, meinte Wilhelm Schnyder gestern einleitend. Für die Mühlebacherin stellte sich nach der Matura die Frage, wie es weitergehen sollte. Ein halbes Jahr hatte sie erst einmal genug vom Lernen: «Bald einmal habe ich aber festgestellt: Wenn ich so weitermache, dann verblöde ich noch.» Sie habe im TV nur noch Serienfilme geschaut und sei Snowboard gefahren. Sie habe gemerkt, dass ihr etwas fehle: «Damit ich auch im Sport weiterkomme.» Kummer suchte nach Lösungen. Sie schaute sich zuerst an den Präsenzstudien um. 80-prozentige Anwesenheitspflichten waren für sie aber nicht machbar, weil sie auch im Snowboard hohe Ziele anstrebte. Per Zufall kam sie auf die Fernuni, die sie vorher nicht kannte. Innert einem Tag

schrub sie sich ein; eine Woche später begann sie mit dem Fernstudium: «Es war der richtige Entscheid. Ich war frei, konnte gehen, wohin ich wollte. Die Trainer wollten auch keine Rennfahrerinnen, die nur auf Sport setzen. Das war für mich also die perfekte Lösung.»

«Wie der Gesamtsieg im Weltcup»

Als Sportlerin ging sie auch mit den Freiheiten diszipliniert und verantwortungsvoll um. Ihren Bachelor schaffte sie in neun Semestern. Sie sieht auch einen Zusammenhang mit den sportlichen Leistungen: «Das Studium hat mir sicher geholfen, dass ich auch sportliche Erfolge feiern konnte.» Welches Ziel war schwieriger zu erreichen: der Olympiasieg oder der Studiumabschluss? Kummer zögert mit der Antwort: «Man kann es nicht vergleichen. Bei einem Olympiasieg muss man auf den Tag genau bereit sein. Beim Studium war es nicht eine einzige Prüfung. Den Abschluss kann man eher mit dem Gesamtsieg im Weltcup vergleichen.»

Den Bachelor in Psychologie hat sie im Sack, im Sport hat sie auch (fast) alle Ziele erreicht.



«Perfekte Lösung». Patrizia Kummer konnte dank der Fernuni auch Erfolg im Sport feiern. FOTO WB

Vorerst setzt sie aber auf den Sport.

Beliebt bei Eishockeyanern

Walliserinnen und Walliser wie Patrizia Kummer sind an den beiden Instituten die Ausnahme. Rund 10 Prozent der Studierenden an der Fernfachhochschule kommen aus dem Kanton Wallis. An der Fernuni sind es 15 Prozent. An der Fernfachhochschule studieren derzeit

laut Direktor Kurt Grünwald gleich mehrere prominente Eishockeyspieler. Von den beiden Playoff-Finalisten studieren vier Klotener und drei Spieler des ZSC jeweils am Montagabend im Regionalzentrum Zürich. Ob man auch während den Playoffs gemeinsam studiert? Grundsätzlich, so Grünwald, sei der Studiengang bei Sportlerinnen und Sportlern sehr beliebt. Und die seien in der Regel auch sehr unkompliziert. hbi

FAKTEN

1225 an der Fernuni

Universitäre Fernstudien Schweiz (FS-CH) ist ein vom Bund anerkanntes universitäres Institut und führend im Bereich universitäres Fernstudium in der Schweiz. Seit 1992 bietet die Fernuni Schweiz zahlreiche anerkannte Studiengänge auf Bachelor- und Master-Stufe an. 1225 Studierende absolvieren aktuell ein Studium in deutscher oder französischer Sprache in den Fakultäten Psychologie, Geschichts-, Rechts- und Wirtschaftswissenschaften. Drei Studienzentren in der Schweiz betreuen die Studierenden und sind die Ansprechpartner für Fragen rund um das Fernstudium.

1234 an der Fernfachhochschule

Die Fernfachhochschule Schweiz (FFHS) bietet als eidgenössisch anerkannte Fachhochschule seit 1998 berufs begleitend deutschsprachige Bachelor- und Master-Studiengänge sowie Weiterbildungen in den Bereichen Wirtschaft, Informatik, Engineering, Recht und Gesund-

heit an. Sie führt Regionalzentren in Zürich, Basel, Bern und Brig und beschäftigt über 50 Mitarbeitende sowie knapp 260 (Teilzeit-)Dozierende, die das fachliche Wissen praxisorientiert an die insgesamt 1234 Studierenden (2013) vermitteln. In ihren vier Forschungsinstituten betreibt die FFHS gemäss Leistungsauftrag des Bundes anwendungsorientierte Forschung in den Bereichen Web Science, Management und Innovation sowie E-Learning.

Imagekampagne

Mit dem Magazin «Fernstudieren in der Schweiz» zeigen die beiden Institutionen ihre bisherigen Leistungen und eröffnen den Dialog für eine nachhaltige Förderung und weitere Etablierung des Fernstudiums in der Schweizer Bildungslandschaft. Dabei kommen Studierende und Absolventen sowie Repräsentanten aus Wissenschaft, Wirtschaft und Politik zu Wort. Das Magazin wird in den kommenden Tagen in den drei Sprachen Deutsch, Französisch und Italienisch in der Schweiz verteilt. Insgesamt werden es 3500 Magazine sein.